Rhätische Reiseskizzen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1864)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hauptsache auf den Geist ankommen wird, der im Seminar regiert, und nicht auf die Lage der Anstalt in oder außer der Stadt. Außerdem sind wir noch weit entfernt, zugeben zu können, daß der bei den Lehrern einzelner schweizerischer Kantone möglicherweise vorhandene Kastengeist ein Produkt der Seminarbildung sei; es ist derselbe viel eher eine nothwendige Folge der sozialen Stellung der Lehrer in jenen Kantonen. Im Kanton Zürich*) z. B. bilden die Lehrer eine geschlossene Korporation, die im Staate sogar mit gewissen Befugnissen ausgestattet ist (Wahlrecht in den Erziehungsrath, Begutachtungsrecht für die Lehrmittel u. a.); der Lehrer ist dort für das ganze Jahr und in Folge dessen meistens für sein ganzes Leben hindurch Lehrer und als solcher von allen Beamtungen ausgeschlossen und vom Militärdienste befreit. Wo haben wir in Graubünden solche Verhältnisse, und wie könnten sie durch eine Verlegung des Seminars in eine Landgemeinde herbeigeführt werden?

Man hat wohl auch die Befürchtung ausgesprochen, daß im Falle der Verlegung des Seminars und in Folge der Aufhebung des Exerzierens an demselben unsere zukünftigen Lehrer nicht mehr so gut als Militärinstruktoren und Offiziere Verwendung finden könnten. Nun sehen wir vorerst nicht ein, warum das Exerzieren im Falle der Verlegung aufgehoben sein müßte, zumal wenn das Seminar in der Nähe der Hauptstadt verbliebe und einige Mal jährlich Zusammenzug der Kadetten stattfinden könnte. Sodann ist für die spätere militärische Ausbildung der Zöglinge ein rationelles Turnen weitaus das Wichtigste und Entscheidendste und dieses müßte am Seminar seine rechte Pflege erfahren. (Schluß folgt.)

Rhätische Reiseskizzen.

VII.

Pontresina, das Grindelwald des Oberengadins, durfte von den Gästen, die nach Samaden gekommen, nicht unbesucht gelassen werden, wenn auch der Piz Languard, der bündnerische Rigi, an dessen Fuß das reizende zukunftsreiche Pontresina liegt, uns für dieses Mal nicht lockte. Ist doch der Morteratschgletscher einem so bequem gelegen, daß es wahrlich Sünde gegen die Natur gewesen wäre, wenn diese großartige Scenerie, diese furchtbare in das Thal vor-

*) Damit soll nicht gesagt sein, daß wir der Lehrerschaft des Kantons Zürich obgenannte Untugenden zusprechen wollen. Wir sind uns vielmehr wohl bewußt, daß wir vielen unserer Bekannten unter den dortigen Lehrern damit Unrecht thäten.

geschobene Eismasse, an dessen Fuß und Seite noch Waldbäume vegetiren und das Weide-Gras für das Vieh wächst, nicht angestaunt worden wäre. Wir fuhren in 60 einspännigen und zweispännigen Kutschen bis nahe an den Fuß des Gletschers, Dank der neu angelegten Berninastraße. Dieser Anblick allein schon ist dem Städtebewohner ein Wunder.

Die Gemeinde Pontresina hat noch ziemlich viel Wald gegen den Bernina hin an beiden Abhängen. Auch junge Pflanzen, besonders Arven, sieht man vom Wege aus massenhaft emporschießen, und in diesen natürlichen Kulturen lassen die sorglosen Pontresiner ihre Ziegen und Schafe weiden, unbekümmert darum, ob darunter der Wald mehr leide als die ganze Heerde und ihr Nutzen werth ist. Die Gemeinde nimmt von Jahr zu Jahr in Folge des sich zusehends hebenden Fremdenverkehrs an Bevölkerung und an zur Unterbringung der Gäste nothwendigen Wohnungen zu, dazu ist Holz, viel Holz nöthig und wenn Pontresina für seinen Wald nicht mehr Sorge trägt als jetzt und denselben nicht vor der verderblichen Weide schützt, so muß in nicht so ferner Zeit Holzmangel sicher eintreten, und der gefährliche Nachbar, der schon jetzt nahe gerückte Gletscher, könnte auch der Weide ein Ende machen, indem er die Weideplätze mit seinen Eismassen oder mit Schutt überdeckt. Solche immer näher herankommenden Folgen der Sorglosigkeit und Kurzsichtigkeit des Menschen, der nur an den augenblicklichen Nutzen denkt, sollten uns warnen, so lange es Zeit ist, so lange noch Wald wachsen kann; es könnte eine Zeit kommen, wo die Einsicht nichts mehr nützt, indem die Waldpflanzen nicht mehr fortkommen und dann heißt es: trop tard! Pontresina ist wie Avers und andere hochgelegene Gegenden des Kantons im Falle, diese Worte sich zu merken und thatkräftig Hand ans Werk zu legen und das Uebel zu heilen, indem der Beschluß gefaßt wird, dafür zu sorgen, daß für je einen Stamm, der geschlagen wird, zwei nachgepflanzt werden und da wo der Mensch oder die Natur selbst pflanzt, die Waldkultur auch gegen den giftigen Zahn der Ziege geschützt werden soll. — Der Flatzbach, welcher aus den Zuflüssen der Seitenthäler, die gegen das Pontresinerthal ausmünden, gespeist und bei starker Gletscherschmelze oder anhaltendem Regenwetter zuweilen sehr hoch aufschwillt und Massen von grobem und feinem Schutte mit sich führt und meist in der Ebene zwischen Pontresina und Samaden liegen läßt, dieser rohe Kamerad könnte auch etwas mehr in die Schule genommen werden, als es in der That geschieht. Durch eine gehörige Bewuhrung wäre man im Falle, denselben mit seinen gefährlichen Wetterlaunen unschädlicher zu machen und bedeutende Strecken Kulturland zu gewinnen und zu schützen. Auch für die Industrie, die im 8 Monat langen Winter manche sonst müßige Hand beschäftigen könnte, bietet dieser Bach mit seinem großen Gefälle seine Kräfte dar und es erfordert nicht sehr bedeutendes Kapital, um dieselben nutzbar zu machen. Das Geld wäre in dem reichen Pontresina für solche Zwecke schon

zu finden, der Sinn dafür muß jedoch erst gepflanzt und gepflegt werden. Die neue Berninastraße wird nun bald bis an die italienische Grenze gebaut sein und das weinreiche Veltlin und die daran stoßenden Theile Norditaliens in engere Verbindung mit Puschlav und Engadin setzen und damit die Ader werden, durch welche verdreifachter Verkehr fließt. Dieser Straße werden Tausende von Touristen folgen, um die großartige Berninagletschergruppe anzustaunen, die kaum ihres gleichen hat in der herrlichen Alpenwelt. Puschlav und Pontresina sind besonders gut gelegen, um von diesem Verkehrsaufschwung Nutzen zu ziehen, aber durch die Verkehrserleichterung über den Bernina wird auch das Engadin und der ganze Kanton an demselben Theil nehmen, da der Transport und damit der Preis der Weins, ohne den der Bündner nicht behaglich leben kann, des Veltliners, dadurch billiger wird.

Hier in Pontresina müssen wir nun diese Abtheilung der Bündner Reiseskizzen schließen, indem das der Endpunkt der beschriebenen Reise war. — Werfen wir noch auf die durchwanderten Thäler und Dörfer einen Blick zurück, so springt besonders der große Unterschied zwischen dem Oberengadin und Oberhalbstein in die Augen in Bezug auf Charakter der Gegend und Bevölkerung. Die Oberhalbsteiner sind Bauern, die ihre Felder selbst bestellen und ihr Vieh besorgen, die Oberengadiner Gutsbesitzer sind dagegen meistens Herren, die im Auslande ihre Geschäfte haben, nur zeitweise in der Heimath wohnen und die Besorgung der Güter, welche sie da haben, Pächtern übergeben. Schon dieser Umstand bringt eine ganz andere Lebensart mit sich. Auch die Religion ist eine andere, Oberhalbstein ist katholisch und Oberenengadin reformirt, ein Verhältniß das auf Denkungs- und Lebensart des Volks von großem Einfluß ist. Im Oberengadin drücken die Seen und nahen Gletscher der Gegend einen ganz andern Charakter auf als im Oberhalbstein mit den abwechselnden Thalebenen und Thalengen. Dieser Wechsel der Natur und der Leute, — der auch eine ganz andere Sprache hervorruft, das raube Oberhalbsteiner und das geschliffene Oberengadinerromanisch, — ist so interessant, wie man ihn selten anderswo in solcher Nähe bei einander finden wird. Es ist beinahe als ob die Ueberreste ganz verschiedener Volksstämme der kaukasischen Race sich hüben und drüben vom Julier angesiedelt und fortgepflanzt hätten und deren Mischung trotz der Nähe sehr selten ist. Beide Gegenden haben für ihre Entwickelung eine schöne Zukunft vor sich, wenn sie einerseits die vorhandenen Naturschätze zweckmäßig zu benutzen wissen und andererseits dafür sorgen, daß das Klima nicht verwildert, das so wesentlich von der Existenz der Waldungen abhängt und daß die herrlichen Alpen, die ihnen gehören, angemessen behandelt werden. Mögen diese Skizzen mit den Winken und Wünschen, die darin enthalten sind, ein Samenkorn ausgeworfen haben, das nur hie und da auf guten Boden fällt und da Früchte bringt, so ist der Verfasser sehr zufrieden, eingedenk des für Graubünden besonders anwendbaren Sprichworts: „Tröpflein auf Tröpflein höhlt doch den Stein.“ —

Rekrutenprüfung.

Am 18. und 19. d. Monats wurden, ebenfalls unter Mitwirkung des Seminardirektors, die Rekruten der zweiten Abtheilung geprüft. Es fanden sich 46 Mann Scharfschützenrekruten aus allen Landestheilen und